

Letzte Woche kam ein Anruf mit der Einladung zu einem Grillfest heute Nachmittag. „Geht leider nicht“, musste ich sagen, „wir haben Patrozinium und anschließend das Pfarrfest!“ „Was habt ihr denn für ein Patrozinium in Herz Jesu?“ „Herz Jesu“, sagte ich, „es ist Herz-Jesu-Fest!“ Der Anruf kam von außerhalb, aber ich bin mir nicht so sicher, ob allen im Umfeld unserer Kirche klar ist, dass der Patron unserer Kirche Jesus selbst ist, der über die Grenze des Üblichen und Normalen hinaus liebende Jesus, von dem sein blutendes Herz Zeugnis gibt.

Die von weither sichtbaren, die Stadt überragenden Türme könnten eine ständige Erinnerung an diesen Jesus ein, in dem uns Gott sein Herz, seine Liebe gezeigt hat. Und wenn unsere Glocken ihr schönes Geläute erklingen lassen, und wenn auch unsere größte Glocke, die den Namen „Herz-Jesu-Glocke“ trägt (übrigens mit 5,7 t die größte Kirchenglocke Vorarlbergs!) mitschwingt, dann erzählen sie uns, der ganzen Stadt und ins Land hinein von diesem Herzen Jesu.

Und stellen wir uns vor, sie würden nicht nur von Jesus, seinem Herzen, von dieser Kirche, künden, sondern von einer Gemeinde, einer Jesus-Gemeinschaft, an der man das Herz-Jesu ablesen kann, sodass man im Montafon, im Tiro, in der Steiermark, im Burgund, ja vielleicht sogar im Vatikan sagen würde: „Wenn ihr erleben wollten, wie das Herz Jesu tickt, dann müsst ihr in eine kleine Stadt am Bodensee fahren (al Lago di Costanza). Dort gibt es nicht nur eine wunderschöne Kirche mit zwei spitzen Türmen, sondern eine Christengemeinde, in der ihr erleben könnt, wie das Herz Jesu schlägt.“

Diese Hypothek haben uns die „wackeren Männer“ – wie sie in der Chronik genannt werden – hinterlassen, die am Herz-Jesu-Fest 1896, als das Land Vorarlberg – 100 Jahre nach dem Land Tirol – dem Herzen Jesu geweiht wurde, den Entschluss fassten, in Bregenz eine Herz-Jesu-Kirche zu bauen, dass sie uns Jesus mit seinem sich hingebenden Herzen als Patron hinterlassen haben. Sie hätten ja auch einen harmloseren Patron auswählen können, vielleicht einen, der ein Kloster gegründet hat, oder einen Asketen, der sein Leben in einer Höhle verbracht hat, oder eine Ordensfrau, die durch außerordentliche Visionen aufgefallen ist. Nein, ausgerechnet diesen uns ständig überfordernden Jesus mit seinen radikalen Ansichten.

Tatsächlich ist es so, dass sie in Frankreich oder Spanien oder im Vatikan noch nicht von uns reden. Wir sind auf dem Weg, diesem Herzen Jesu ähnlich zu werden, aber wir sind noch nicht fertig. Wir haben noch zu tun.

Wobei dieses Tun zunächst gar kein Tun ist, sondern ein Empfangen und Annehmen. Denn damit beginnt die Verwandlung nach dem Herzen Jesu: dass wir die Liebe Gottes empfangen und annehmen, dass unsere Herzen ergriffen und durchgeformt werden. Dazu gibt es immer noch die 3 klassischen Mittel: Gebet, Bibel, Gottesdienst. Gottesdienst, weil man da jedes Mal in die Liebeshingabe Jesu am Kreuz hineingenommen wird; Bibel, weil man da Jesus sprechen hört von der suchenden Liebe des Vaters, die uns heute z.B. im Gleichnis vom verlorenen Schaf erklärt wird; Gebet, weil durch das Gebet der Geist der Liebe einfließen kann: in jeder Form von Gebet: vom Psalmengebet über den Rosenkranz bis hin zu Stille, wobei ich beobachte – und ich finde das ein wenig schade – dass es nur wenige sind, die mit der Stille etwas anfangen können. Ich meine das jedenfalls daran ablesen zu können, dass Stilleangebote wie die Anbetung oder das Schweigen vor Gott einen übersichtlichen Zulauf haben. Seit ich erlebt habe, wieviel Austausch in er Stille „passiert“ möchte ich nicht mehr auf sie verzichten.

Wer empfangen und angenommen hat, der wird die Liebe weitergeben wollen und dabei immer mehr beobachten, dass es ihm immer weniger um sich selber und immer mehr um den Willen Gottes geht. Das, was man geben kann, hängt natürlich davon ab, wieviel man in sich hat. Wer

leer ist, kann nichts weitergeben; wer geistlos ist, kann keinen Geist ausstrahlen; wer erschöpft ist, kann keine Liebe weiterschicken.

Es kann gesagt werden: Es wird viel geliebt. Wohl bei uns noch nicht viel mehr als anderswo und noch nicht so maßlos wie es unser Kirchenpatron getan hat. Aber ich erlebe es immer wieder, wieviel Empfindsamkeit es gibt, wenn es jemandem schlecht geht, wenn jemand in Not ist. Ich freue mich auch riesig, dass das mit unserem ‚Pfarrkind‘, der Schule in Meja Lalu in Äthiopien so gut klappt.

Natürlich können und sollen wir in dieser Empfindsamkeit füreinander und für Menschen in Not noch wachsen, damit wir dem immer ähnlicher werden, der in seiner Empfindsamkeit gegenüber Leid und Ungerechtigkeit unübertroffen ist: Jesus.

Das wäre nun auch mein Wunsch: dass sich vielleicht heute einige oder sogar viele vornehmen, dass sie sich beim Blick auf unsere Kirche mit ihren beiden in den Himmel ragenden Türmen und beim schönen Klang der Glocken an des liebende Herz Jesu erinnern, dass ein Gefühl der Dankbarkeit aufkommt, so geliebt zu sein, und der Wunsch, von dieser Liebe noch mehr erfüllt zu werden.

Und wünschen darf man sich's ja: Dass eines Tages die Menschen von überallher kommen, weil sie erfahren haben, dass es da eine Christengemeinde, in der eindeutig das Herz Jesu schlägt. Amen.

*Pfr. Arnold Faurle*